

Prenumerations-Preise:

Für Laibach:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 fr.
 Halbjährig . . . 4 " 20 "
 Vierteljährig . . . 2 " 10 "
 Monatlich 70 "

Mit der Post:
 Ganzjährig 12 fl.
 Halbjährig 6 "
 Vierteljährig 3 "

Für Zustellung ins Haus
 Viertelj. 25 fr., monatl. 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Redaction

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expeditions- & Inseraten

Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Geg-
 handlung von Jg. v. Klein-
 mayr & Fed. Hamburg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile
 à 4 fr., bei wiederholter Ein-
 schaltung à 3 fr.
 Anzeigen bis 6 Zeilen 20 fr.

Bei größeren Inseraten und
 öfterer Einschaltung entspre-
 chender Rabatt.

Für complicirten Satz beson-
 dere Vergütung.

Nr. 123.

Dinstag, 30. Mai 1876. — Morgen: Angela.

9. Jahrgang.

Franz Palacky todt.

Mit Franz Palacky, der am vergangenen Frei-
 tag aus dem Leben geschieden, ist nicht nur eine
 der charakteristischen Typen unseres reichen Völker-
 lebens, sondern der geistig weitaus bedeutsamste
 Vertreter und Urheber der czechisch-nationalen Be-
 wegung vom öffentlichen Schauplatz verschwunden.
 Das Altcechenthum, dem er seine eigene Starrheit
 und Unbeugsamkeit einzupflanzen verstanden, hat alle
 Ursache, am Sarge Palacky's zu trauern. Sein
 Tod läßt eine gähnende Lücke in der Partei offen
 und niemand ist da, welcher das Erbe seiner Be-
 deutsamkeit und seines Einflusses anzutreten ver-
 möchte.

Palacky, „der Vater der czechischen Nation“,
 wie er sich gerne nennen hörte, hat das hohe Alter
 von achtundsechzig Jahren erreicht — in vierzehn
 Tagen hätte er seinen 79. Geburtstag gefeiert;
 vor wenigen Wochen wurde ihm zu Ehren ein na-
 tionales Fest gefeiert, das äußerlich dem Gelehrten
 und Geschichtschreiber galt, in Wirklichkeit aber eine
 demonstrative Wiederauffrischung der national-po-
 litischen Dogmen und Lehrmeinungen bedeutete, wie
 sie Palacky, der unfehlbare czechische Parteipapst,
 seit Jahren verkündet, die aber in letzter Zeit schon
 bedenklich ins Schwanken gerathen waren.

Obwol kein Sohn des Landes, sondern slo-
 vatischer Abkunft und in Mähren geboren (1798),
 arbeitete er dennoch durch dreifundfünfzig Jahre für
 sein Adoptiv-Vaterland wie kein zweiter. Während
 aber ein Schafaril in stiller Gelehrtenstube waltete
 und die slavische Alterthumskunde und das Schriften-

thum erforschte; während Dobrowsky in seinen gram-
 matischen Arbeiten den gesammten Bau der czechischen
 Sprache entwickelte und ihre außerordentliche Bild-
 samkeit nachwies; während Burkyne, der Physiolog,
 in tiefen naturwissenschaftlichen Forschungen mit
 den ersten Gelehrten des Welttheils wetterte, be-
 gnügte sich Palacky keineswegs mit der stillen Arbeit
 in der Gelehrtenstube, sondern trat hinaus in die
 Arena, mitten in den politischen Kampf und warf
 die Autorität, die er als Mann der Wissenschaft
 errungen hatte, in die Wagische, um die Geschicke
 der Nation nach seinen in fernen Jahrhunderten schwei-
 fenden Idealen zurückzuschrauben und zu lenken.

Dabei war Palacky keineswegs das freiwählte
 und von dem czechischen Stamme willig anerkannte
 Parteihaupt, vielmehr haben die Gegner der Neu-
 gestalt des Reiches, die feudalen und klericalen
 Widerlächer des modernen Geistes überhaupt, dann
 die vom nationalen Größenwahne befangenen, geistig
 unzulänglichen Elemente den mit einer ziemlich
 Portion Eigenbänkel und Eitelkeit ausgestatteten Ge-
 lehrten auf das nationale Piedestal gestellt und mit
 geschickter Hand vorgehoben als den Träger des
 unfehlbaren Altcechenthums und als den Haupt-
 apostel der czechisch-nationalen Doctrinen. Im eigent-
 lichen Kerne seines Wesens war Palacky nichts
 weniger als von staatsmännischem Geiste erfüllt,
 Beweis dessen seine Erstarrung in feudalen und
 mittelalterlichen Anschauungen, seine leidenschaftliche
 Befämpfung jedweder modernen Anschauung und
 freisinnigen Geistesrichtung, sein glühender Haß gegen
 alles Deutsche, ein Haß, der sich zu offener Be-
 schimpfung des deutschen Volkes als eines „Räuber-

volkes“ verstieg, ein Haß, der eben dadurch ver-
 schärft wurde, weil die Deutschen die anerkannten
 Träger des modernen Bildungsgebantens sind, der
 unablässig an der Befreiung des Menschengesistes von
 alten Marotten und vom Autoritätsglauben arbeitet.
 Der böhmische Gelehrte hatte sich nach und nach in
 eine derartige Wuth gegen alles Deutsche hinein-
 gekehrt, daß er, der an den Brästen deutscher Wissen-
 schaft großgezogen, der die ersten Bände seiner „Ge-
 schichte Böhmens“ noch im Geiste eines Scholaster
 und Ranke gearbeitet hatte, endlich vor keiner schrei-
 enden Ungerechtigkeit, vor keiner empörenden Un-
 dankbarkeit, ja vor bewußter Geschichtsfälschung nicht
 mehr zurückschreckte, daß er, der Protestant, der
 „Legte der mährischen Brüder“, mit dem Fanatis-
 mus eines spanischen Regentrichters über die große
 Kulturarbeit der Deutschen in Böhmen herfiel und
 keinen Schimpf und keine Verleumdung zu niedrig
 und zu schwachvoll fand, wenn er auf deutschen
 Einfluß im ehemals deutschen Reichsland, im deutschen
 Churfürstenthum Böhmen, zu sprechen kam.

Der feindliche Gegensatz zwischen Deutschen
 und Czechen in Böhmen war vor Palacky's ver-
 hängnisvoller Thätigkeit unbekannt, vielmehr riefen
 die vorhin genannten Männer und tüchtigen Ge-
 lehrten, Schafaril, Dobrowsky, Burkyne u. a.,
 die nicht weniger von patriotischem Geiste beseelt
 waren als Palacky ihren strebsamen Landsleuten,
 sich Deutschland und deutschem Wesen anzuschmiegen.
 Erst Palacky gebührt der zweifelhafte Ruhm,
 die patriotischen und nationalen Bestrebungen der
 Czechen in jene verhängnisvollen Bahnen gelenkt zu
 haben, in denen sie heute sich bewegen. Die zer-

Feuilleton.

Tomkins Heirat.

Novellette von E. Eggert.

(Schluß.)

„Erfreut Sie zu sehen,“ rief ich ihm entgegen,
 obgleich das eine ganz infame Lüge war. „Was steht
 zu Ihren Diensten, Oheim?“

„Ich danke Ihnen,“ entgegnete er mit einer
 majestätischen Verbeugung und schob den ihm dar-
 gebotenen Frühstücksteller zurück, „ich komme nicht,
 um Ihre Gastfreundschaft in Anspruch zu nehmen,
 sondern um mich mit Ihnen über einen Gegenstand
 von ganz besonderer Wichtigkeit zu unterhalten.“

„Halloh!“ dachte ich, „woher pfeift denn jetzt
 wieder der Wind?“

„Diesenigen,“ hob er wieder an, „welche Ihnen
 durch Namen und Blutsbände am nächsten stehen,
 denen am meisten daran gelegen sein muß, die Re-
 spectabilität aufrecht zu erhalten, haben kürzlich in
 einem Familienrathe Dinge in Erwägung gezogen,
 die Sie nahe angehen.“

„Sehr gütig von Ihnen — ganz außerordentlich!“

„Ich bin von den Verwandten beauftragt wor-
 den, Ihnen ihre ernstesten Vorstellungen auszu-
 sprechen, sowie auch ihren einmüthigen Beschluß
 mitzutheilen. Wir alle sind tief und schmerzlich dar-
 über bekümmert, daß Sie sich dem Anscheine nach
 nicht entschließen können, Ihrer alten Vorliebe für
 den Verkehr mit kleinen Leuten, oder richtiger ge-
 sagt, mit der untergeordneten Klasse zu entsagen.
 Wie kommen Sie zu diesem verdorbenen Geschmac,
 Robert? Haben Sie nicht das Blut einer alten re-
 spectablen Familie in den Adern?“

„Vielleicht fängt es nachgrade an, etwas dick
 zu fließen, so ungefähr wie das Bier im Fasse,
 bevor es auf die Reige geht,“ warf ich ein.

„Haben Sie nicht eine gebildete Erziehung ge-
 nossen?“

„Gewiß, Prügel von den größeren Jungen,
 und die kleineren bekamen ihre Schläge von mir.“

„Habe ich Ihnen nicht ein Offizierspatent in
 einem Elite-Regiment gekauft? Kurz, haben wir
 nicht alles gethan, einen Gentleman aus Ihnen zu
 machen?“

„Gewiß haben Sie das, und ich bin Ihnen

außerordentlich verbunden dafür. Aber Sie sehen,
 ich habe nichts wie Pech. Wer Pech ergreift, befudet
 sich, besonders wenn er weiße Handschuhe trägt.“

„Ich fürchte, Sie haben Recht; aber machen
 Sie den Bruch mit Ihrer Familie durch jene un-
 standesmäßige Heirat nicht ganz unheilbar.“

„Welche Heirat?“ fragte ich mit Erstaunen.

„Es ist uns ein Gerücht zu Ohren gekommen,“
 erwiderte er, „daß Sie sich mit einer Person aus
 den niedrigsten Ständen, namens Budd, der Tochter
 eines Fischers, zu verheiraten beabsichtigen, und ich
 bin von unserer Familie beauftragt, Ihnen die Mit-
 theilung zu machen, daß wir alle es für unsere
 Pflicht erkennen, Sie feierlich aus unserer Mitte zu
 stoßen, wenn Sie diese letzte und höchste Schmach
 auf unsern respectablen Namen laden.“

„Einen Augenblick,“ sagte ich; „lassen Sie
 uns einander deutlich verstehen. Wollen Sie damit
 sagen: Sie werden sich alle feierlich von mir los-
 sagen, wenn ich Budds Tochter heirate?“

„Das ist unser fester Entschluß.“

„Auch keine von meinen Cousinen wird, wie
 bisher, kommen, mich zu besuchen?“

„Gewiß nicht.“

rüttelten nationalen Zustände, die für den Gesamtstaat unheilvollen politischen Bestrebungen der czechischen Völkergemeinschaft sind in ihren Wurzeln das Werk dieses Mannes; er deckte sie mit seinem Schilde. Der trotzig erhobene Anspruch der Tschechen nicht bloß auf ausschließliche Herrschaft im Lande, sondern auf Bestimmung der Schicksale dieses Reiches, auf Umgestaltung desselben nach föderalistischen Grundsätzen, die wahnwitzige Idee der selbstständigen Constituirung der Länder der fabelhaften „Wenzelkrone“, — alle diese Auswüchse des nationalen Lebens verdanken wir dem Wirken Palacký's, haben also wenig Ursache, bei Beurtheilung seines verderblichen Wirkens irgendwie schonend zu verfahren. (Fortf. folgt.)

Politische Rundschau.

Wien, 30. Mai.

Inland. In der österreichischen Delegation, wo die Sturm'schen Anträge auf Herabsetzung des Präsenzstandes im Ausschusse durchdrangen, erlebte man im Plenum wiederum einmal das alte Spiel: eine aus den Polen, den Ultramontanen und feudalen Herrenhausmitgliedern sich zusammensetzende Mehrheit strafte den Ausschuss Lügen und brachte die Reductionsanträge zu Falle. Im ungarischen Heeresauschusse war der Antrag Wahrmanns, durch Beurlaubungen einen Pauschalabstrich von zwei Millionen zu bewerkstelligen, ebenfalls gescheitert. Als die Delegationsession eröffnet wurde, machten die ungarischen Blätter gewaltig Wind von dem Spareifer, mit dem angeblich die ungarischen Delegierten an das Kriegserfordernis herantreten würden, und nun erleben wir das alte Spiel.

Samstag fand seitens des salzburger Domcapitels die Wahl des Erzbischofs von Salzburg statt. Dieselbe fiel auf Dr. Albert Eder, Prälat des Benedictiner-Stiftes St. Peter in Salzburg. Von dem zum kaiserlichen Commissär delegierten gewesenen Statthalter Grafen Sigismund Thun wurde gegen den Gewählten keine Einsprache erhoben. Der neue Erzbischof ist bei der Bevölkerung des Landes Salzburg sehr beliebt. Abt Eder gehörte auch durch längere Zeit dem Abgeordnetenhaus als Vertreter des Großgrundbesitzes von Salzburg an.

Dies- und jenseits der Leitha geht in Bezug auf den neuen Ausgleich eine tiefe Bewegung durch die Bevölkerung. Jeder Tag bringt neue Boten aus Volkstheilen. In Zwettl hat sich eine sehr zahlreiche, namentlich auch aus der bäuerlichen Wählerschaft besuchte Versammlung entschieden gegen jede weitere Belastung Oesterreichs ausgesprochen und sogar erklärt, die Personalunion der Realunion vorzuziehen, da diese zu steten Ausbeutungen Oesterreichs durch Ungarn führe. In Wien hat eine große Wählerversammlung aus dem ganzen Wahlbezirk dem neuen Ausgleich zugestimmt, in Abonh

dagegen eine ähnliche Versammlung sich gegen denselben erklärt.

Ausland. Das Cabinet Disraeli hat auch die verbesserte Gortschakoff'sche Note abgelehnt. Dieser Schritt scheint ziemlich unerwartet gekommen zu sein, denn noch vor drei Tagen sprach der „Monitor“, das Organ des Herzogs von Devon, die Ansicht aus, daß eine Vereinbarung mit England immer noch gehofft werden könne, da die in der Note erwähnten wirksamen, nach fruchtlosem Ablauf des Waffenstillstandes zu ergreifenden Maßregeln nicht nothwendig als kriegerisch gedacht werden müssen. Wie die Dinge sich in der nächsten Zeit gestalten werden, darüber dürfen selbst die leitenden Staatsmänner noch nicht vollständig im Klaren sein; vor allem wird es darauf ankommen, ob nicht auch Frankreich von seinen Zusagen abspringt und wie die Pforte sich zu den Vorschlägen der fünf Mächte zu verhalten gedenkt. Die Nachricht, daß sie dieselben bereits abgelehnt habe, hat bis jetzt noch immer keine Bestätigung gefunden.

An den Rumor anknüpfend, der jetzt unter des Herrn Rist's Auspicien in Serbien getrieben wird, und bezüglich des Gerüchts, daß die Insurgenten die berliner Beschlüsse sehr hochmüthig behandeln wollen, sagt ein berliner Officiöser der „Allgemeinen Zeitung“ zum erstenmale Argwohn gegen saures Spiel auf Seite Rußlands. Letzteres habe, schreibt er, auf der berliner Conferenz sich anheißig gemacht, das ganze Gewicht seines Ansehens bei den Insurgenten wirken zu lassen. Es halte deshalb schwer, sich des Verdachts zu erwehren, daß Rußland das Vertrauen, welches ihm mit der Uebertragung der Führerrolle in der diplomatischen Action von seinen beiden Verbündeten erwiesen wurde, gründlich getäuscht und sich in dem Pfuhl einer doppelzüngigen Politik bewegt habe. Man habe freilich vielfach die Friedensliebe des Kaisers Alexander betont, welche sich in Berlin in der offensichtlichsten Weise durch die Verleugnung der Gortschakoff'schen Pläne betätigt habe; aber von dieser Friedensliebe eine Umkehr der Insurgenten und Serbiens zu erwarten, erscheine doch wenig berechtigt, da die russischen Staatsmänner mit ihrem unablässigen Hinweis auf die erregte Stimmung der russischen Bevölkerung den Kaiser schließlich doch zu der Ueberzeugung bringen würden, daß es eine Pflicht der Selbsterhaltung sei, dieser Stimmung Rechnung zu tragen. — In einem berliner Briefe der „Schlesischen Presse“ wird auf die Wahrscheinlichkeit hingewiesen, daß abermals eine Conferenz angebahnt werde. Die berliner Berathungen hätten zwei Möglichkeiten nicht in Betracht gezogen: den Widerstand der Pforte und den Troß der Insurgenten.

Das „Journal Officiel“ der französischen Republik veröffentlicht endlich die so lange erwartete dritte Serie der Präfectoral-Veränderungen.

„Du glaubst nicht, welch' ein prächtiges Leben ich jetzt führe; keine Menschenseele kümmert sich um mich, und ich kann eben thun und lassen, was, und leben, wie ich will. — Was willst du, Jane?“

„Wenn es gefällig ist, Herr, Madame wünscht Sie zu sprechen.“

„Ah so, sage ihr, ich komme sogleich. — Du siehst,“ wandte er sich an mich, „meine Frau ist etwas eifersüchtig auf diese hier (er klopfte auf die Cognacflasche auf dem Tische), und obgleich ich stets der Mann dazu sein werde, mir das Regiment im Hause zu erhalten, so lasse ich ihr doch gerne, so lange die Flittermonate noch währen, etwas ihren Willen. Aber ich sehe schon, es nützt nichts, dir etwas aufbinden zu wollen; es geht dir nicht besser, wie mir.“

„Madame hat gesagt, Sie sollten —“

„Ich komme ja schon, Jane. Adieu, alter Freund, ich habe mich herzlich gefreut, einmal wieder mit dir plaudern zu können, aber thue mir den Gefallen und komme nicht wieder.“

Es werden davon im ganzen 4 Präfecten, 41 General-Secretäre, 159 Sous-Präfecten und 53 Präfecturräthe betroffen. Neu ernannt wurden jedoch nur 2 Präfecten, 8 General-Secretäre, 25 Unter-Präfecten und 18 Präfecturräthe. Die übrigen Veränderungen sind Versetzungen, so daß, der größte Theil des von Broglie und Buffet berufenen Administrations-Personals noch immer im Dienste verbleibt und nur aus einer Stadt in die andere versetzt wird. Die liberalen Blätter sind selbstverständlich gar nicht entzückt von der Schonung, welche das Cabinet den bonapartistischen und legitimistischen Beamten angedeihen läßt. „Die heutigen Decrete,“ schreibt unter anderem der „Temps,“ „dürften die Bevölkerung und die Kammern nicht ganz zufriedenstellen, und es wird nöthig sein, sie durch andere Decrete zu berichtigen oder zu vervollständigen.“

Im letzten französischen Minister-Conseil wurde die Prüfung des Gesetzes über die Municipal-Organisation so weit beendet, daß der erste Theil desselben bereits in der nächsten Sitzung des Abgeordnetenhauses vorgelegt werden kann. Dieser erste Theil beschäftigt sich mit der Zusammensetzung des Wahlkörpers und der Wahllisten, mit den Versammlungen der Wahlkörper und den Recursen gegen seine Vorgänge, mit der Zusammensetzung der municipalen Beamtenchaft und mit den Versammlungen der Municipalräthe.

Nach einer madrider Meldung der „Ball Mall Gazette“ wird König Alfonso seine unheilvolle Mutter Isabella in einem Seehafen empfangen. Der Hof sei sehr bekümmert, und zwar betreffs der religiösen Frage, die, wie man fürchte, ernstliche Schwierigkeiten bereiten und die Stellung der Regierung compromittieren dürfte. Der Papst habe eine Sitzung der Cardinäle anberaumt, um die zwischen Rom und Madrid jetzt schwebenden Fragen zu erörtern. Man wird also bald wissen, bis zu welchem Grade die Anmaßung des Vaticans Alfonso XII. aufgedrängt werden soll.

Auch in Amerika beginnt man sich mit den orientalischen Angelegenheiten zu beschäftigen. Aus Washington wird unterm 23. d. per Kabel gemeldet: „Das Repräsentantenhaus hat eine Resolution angenommen, welche den Präsidenten ersucht, das Haus zu benachrichtigen, ob die Regierung irgendwelche Mittheilungen empfangen habe, daß Amerikaner im ottomanischen Reich Gewalthätigkeiten oder Gefahren ausgeübt waren und ob Schritte zum Schutze solcher Amerikaner erfolgt seien. Der Präsident wird auch ersucht, Maßregeln zu ergreifen, um allen im ottomanischen Reich weilenden Amerikanern gehörigen Schutz zu sichern.“

Zur Tagesgeschichte.

— Geistliche Intoleranz. Die Geistlichkeit verweigerte auf Grund eines vom dem Cardinal Fürsten Schwarzenberg erlassenen Verbotes dem in Prag verstorbenen Advocaten Dr. Emminger das kirchliche Leichenbegängnis. Der Bruder des Verstorbenen erwirkte sich eine Audienz bei dem Kirchenfürsten, um die Rücknahme des Verbotes zu erbitten. Der Cardinal lehnte es jedoch ab, die einmal gegebene Weisung zurückzunehmen. Herr Emminger ließ aber nicht nach und soll, wie man erzählt, dem Cardinal sich zu Füßen geworfen haben. (!) Doch auch dies blieb ohne Wirkung. Cardinal Schwarzenberg sagte, wie es heißt, daß die Selbstmorde zu sehr überhandnehmen und daß die Moral immer mehr untergraben werde. Er dulde nicht, daß sich die Kirche höhnen lasse. So blieb es denn bei der Entscheidung. Die Aufregung der zahlreichen Leidtragenden war eine tiefgehende und theilte sich auch den Fernerstehenden mit. Der Pfarrer von St. Heinrich nahm sich der Sache an und vollzog schließlich die Einsegnung der Leiche auf eigene Faust, dem Verbote des Cardinals zuwiderhandelnd. Doch trug der Pfarrer hierbei nicht den geistlichen Ornat, sondern Civilkleidung. Das Leichenbegängnis fand unter großer Theilnahme der Bevölkerung statt.

— Oesterreichs Marine. Im ganzen ist Oesterreich jetzt in der Verfassung, 4 gepanzerte Kasemattschiffe und 7 Panzerfregatten — mit zusammen 52,000 Tonnengehalt und 8350 Pferdekraft ins Feld zu stellen. Vor

„Ich werde keine Einladungen zu Gesellschaften, Ballen und Concerten mehr erhalten?“

„So weit wir dabei theilhaftig sind, wird Ihnen der Zutritt in jeder Gesellschaft verweigert sein.“

„Doch Sie würden mir auf der Straße nicht ohne ein Wort der Anrede vorübergehen?“

„Ich fürchte, es würde unser aller schmerzliche Pflicht sein.“

„Nun, so will ich nicht Tomkins heißen,“ rief ich und schlug mit der Faust auf den Tisch, „oder ich bring es fertig.“

„Halt!“

„Ich thu's.“

„Thust was? Bist du so bethört, deine respectablen Familien-Connexionen zu opfern?“

„Bethört? Kein Gedanke daran. Die Idee, mich zu verheiraten, war mir völlig fremd, bis Sie mich darauf brachten. Besten Dank, alter Freund, ich gehe sogleich, um ihr meinen Antrag zu machen.“

„Ich that das und war mit ihr verheiratet, noch ehe der Monat zu Ende ging, und gottlob, meine ganze Familie hat mich seitdem ungeschoren

10 Jahren, als die Schlacht bei Lissa gewonnen wurde, besaß es noch kein einziges Kajemattschiff — jetzt hat es deren vier, und das fünfte, „Tegetthoff“, mit 6000 Tonnengehalt und 1100 Pferdekraft, ist in der Vollendung begriffen.

— **Rationeller Eisenbahntarif.** Der Tarif der vorarlberger Eisenbahn dürfte einer der rationellsten sein, welche in der civilisirten Welt existieren. Eine Person zahlt von Bregenz nach Dornbirn hin und zurück in dritter Klasse 47 kr.; für einen Hund werden 48 kr. eingehoben.

— **Das Schlafzimmer des Papstes.** Aus Rom wird geschrieben: „Das in Umlauf gesetzte Geschichtchen über den Bund Stroh, welchen die „gottlosen Piemontesen“ Pius IX. als alleinige Lagerstätte übrig ließen, erregte in der jungen Königin von Griechenland bei ihrem neulichen Besuche im Vatican den lebhaften Wunsch, das Schlafzimmer des Papstes zu sehen, und mit jener Ungezwungenheit, welche die russischen Damen auszeichnet, bat sie direct und mündlich Sr. Heiligkeit, dero Schlafcabinet visitieren zu dürfen. Der heilige Vater machte keine Schwierigkeiten, der fünfundsiebenzigjährigen Majestät diesen sonderbaren Wunsch zu erfüllen, ja er übernahm es, mit einem Räschel voll Liebeshöflichkeit, persönlich die Königin und deren Gemal in das Innere seines Privat-Appartements zu geleiten, und die Worte, welche er, den Vorhang vor seinem Schlafzimmer lüftend und auf sein Bett weisend, an die Majestät aller Heiligen richtete, lauteten: „Ich habe den Gedanken Ihrer Majestät errathen; es ist nicht wahr, daß ich auf Stroh schlafe, wie sie es draußen erzählen, aber ich schlafe auf einem sehr kleinen und harten Bette. Es ist dies meine Gewohnheit und immer so gewesen, seit ich Nobelgarbist war.“

— **Die Reise um die Welt in achtzig Tagen** wird zur Wirklichkeit und überdies wahrheitsgetreu beschrieben. Die „Times“, die „Londoner Illustrierte Zeitung“, der „New-York Herald“, „Harper's Weekly“, „Frank's Illustrated“ haben sich associiert, auf gemeinschaftliche Kosten eine Reise um die Welt in achtzig Tagen zu organisieren. Der Doctor Russell, der den Prinzen von Wales in Indien begleitete, wird an dieser Expedition theilnehmen. Am 15. Juni wird die Expedition New-York verlassen und mittelst Sonderzuges nach San Francisco befördert werden; von da aus geht die Reise über Yokohama, Calcutta, Suez, Marseille. Jedes der genannten Journale wird einen Bericht seines Special-Correspondenten über diese Reise bringen.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Correspondenz.

Zauchen, 25. Mai. (Zerstörung der Feistritzbrücke bei Lustthal. — Missliche Verkehrsverhältnisse. — Bau einer neuen Savebrücke bei St. Jakob nächst Lustthal.) Auch uns brachte der gepriesene Bonnemont Regengüsse mit Schneebegleitung. Eine sehr heftige und anhaltende Regenflut trat ein, die von Privaten erbaute Brücke über den Feistritzfluß in Förttschach konnte der furchtbaren Gewalt des Hochwassers nicht widerstehen; der am rechten Ufer bestandene Brückentheil wurde heute abgerissen, und jede Passage über das reißende Wasser ist somit unmöglich geworden. Bereits am 18. d. M. drohte dieses unliebsame Ereignis einzutreten, jedoch die Bewohner in Förttschach trafen rechtzeitig Abhilfe; sie warfen bei dem rechten Brückentopf große Bausteine in das Flußbett, welche dem gefährlichen Hochwasser einige Zeit Widerstand leisteten. Ungeachtet der am 22., 23. und 24. d. M. stattgefundenen frommen Spaziergänge alter Weiber und abergläubischer Betschwärmer heiterte sich der Himmel doch nicht auf; der Regen fiel in Strömen, der Feistritzfluß schwellte hoch an, die Brücke bei Lustthal wurde ein Haub der Fluten und hiedurch die einzige gerade und kürzeste Verbindung mit Laibach gestört.

Die gewerbe- und landwirtschaftstreibende Bevölkerung dieser Gegend erlitt durch die Zerstörung dieser Brücke einen harten Schlag. Bekannt Thatsache ist es, daß bei Zauchen und Lustthal eine Mühle der andern die Hand reicht, welche mit Laibach, beziehungsweise Trieste in regem Verkehr stehen.

Es wäre längst dringende Aufgabe der Regierung und Landesvertretung für Krain gewesen, in St. Jakob an der Save eine Brücke zu bauen. Die dort bestehende Ueberfuhr-Platte kann nur als ein nothdürftiges, unzureichendes Verkehrsmittel angesehen werden. Wird diesem dringenden Be-

dürfnisse durch Herstellung einer Brücke nicht in kurzer Zeit Rechnung getragen, so werden weder Landwirtschaft noch Industrie eine Rente abwerfen und die Finanzquellen des egger Steueramtes versiegen. Seit die Privatbrücke über den Feistritzfluß weggerissen ist, muß von Zauchen, Lustthal und Umgebung der Weg nach Laibach entweder über Domschale oder Bir eingeschlagen werden; zudem ist die Brücke bei Domschale in sehr baufälligen Zustande, überhaupt nur für leichte Fuhrwerke hergestellt; für das abgeforderte Brückenmautgeld von 5 kr. wird wenig geleistet und der Verkehr schwerer Fuhrwerke ist dort ganz unmöglich.

Die Gegend um Zauchen und Lustthal ist nicht die gesegnetste; der gesamte Grund und Boden besteht größtentheils aus dem verlassenen Flußbett der Feistritz und Save, ist — steinig, hat unfruchtbare Schotterunterlage. Die Regulierung des Savestromes wird wol auf noch längere Zeit hinausgeschoben werden, als jene des laibacher Moorgrundes. Die Verhältnisse der in dieser Gegend lebenden Industriellen und Landwirthe sind daher keine beneidenswerthen; der Landwirth fristet nur durch äußerste Sparsamkeit sein Leben, der Industrielle muß auf weiten Umwegen Verdienst suchen; nur durch unermüdblichen Fleiß erwirbt sich der Strohhut- und Korbflechter sein tägliches Brot.

Landwirthe, Mühlenbesitzer, Gewerbleute und Industrielle in dieser Gegend müssen ihre Erzeugnisse in Laibach absetzen; dieser Absatz muß aber mit dem geringsten Kostenaufwande und in kürzester Zeit geschehen, sonst schließt die Hausrechnung mit Schaden ab. Die Erbauung einer Brücke über den Savefluß bei St. Jakob ist für unsere Gegend eine Lebensfrage; durch Umwege gelangt man nicht zum gewünschten Ziele. Die lebensgefährliche Ueberfuhr bei St. Jakob hätte vor einigen Tagen gelegentlich eines Krankenbesuches, den Med. Dr. Mede aus Laibach hier machte, Kutscher und Pferd beinahe das Leben gekostet. Für die gewerbe-, handels- und industrietreibende Bevölkerung ist es offener Schaden, einen Weg, der in zwei Stunden zurückgelegt werden könnte, jetzt in fünf Stunden zurücklegen zu müssen. Die in St. Jakob bestehende Ueberfuhr-Platte eignet sich, wie bereits erwähnt, durchaus nicht für schwere Fuhrwerke. Unsere Straßen befinden sich ohnehin nicht im besten Zustande, in neuester Zeit werden, anstatt Schotter, Steine aufgeführt, und der einzige Ausweg, den wir bisher hatten, die Ueberfuhr bei Raase, ist nun auch gestört; beim letzten Hochwasser wurde das Drahtseil abgerissen. Nun muß eine Wache, die bisher von Lustthal über Raase in zwei Stunden nach Laibach gestellt werden konnte, auf schlechten Straßen und auf Umwegen 5 bis 6 Stunden von Lustthal nach Laibach wandern. Zeit ist Geld!

Der krainische Landtag wolle mit der Herstellung einer Brücke bei St. Jakob a. d. Save nicht länger mehr säumen; die in der Landstube liegenden Petitionen mögen endlich einmal ihre Erledigung finden!

— **(Zu wohltätigen Zwecken.)** Bei der vom hiesigen Turnvereine am 27. d. M. veranstalteten Abendunterhaltung stellte sich ein Reinertrag von 252 fl. heraus, welche zu gleichen Theilen dem hiesigen Magistrat und der Bezirkshauptmannschaft zur Verteilung unter die hilfsbedürftigen, durch Ueberfluthung beschädigten Moorgrundbewohner übergeben wurden.

— **(30,000 Slovenen in Graz!)** So hoch veranschlagt „Slov. Narod“ die Zahl der in der freundlichen Murstadt wohnenden Slovenen. Damit dieser bedeutende slavische Factor unter einer Bevölkerung, die bisher nur ihren deutschen Charakter hervorhob, zum Ausdruck im öffentlichen Leben gelange, soll ein neuer „slovenischer Verein“ in Graz gegründet werden. Es ist nur zu besorgen, daß das Comité des zu creirenden Vereines auf arge Enttäuschungen stoßen wird, falls für seine Bestrebungen obige Ziffer der slovenischen Stammgenossen maßgebend sein sollte. Die Seelenzählungen des „Narod“ stehen seit den berühmten „Labors“ seligen Angedenkens im übelsten Rufe, und höchst wahrscheinlich dürfte auch der jetzige grazer Seelenzähler des „Narod“ bei seinen Zählungen um eine Null zu viel angelegt und auch eine Division des Restes vergessen haben.

— **(Witterung.)** Ueber ganz Oesterreich stellten sich gegen Ende vergangener Woche die von Landwirthen gewünschten warmen Regen ein, und war die Witterung im allgemeinen den Saaten sehr förderlich; auch stimmen die meisten der eingelangten Berichte darin überein, daß der

durch die Größe der Vorwoche verursachte Schaden sich größtentheils auf die Weinernte beschränkt, während die übrigen Feldfrüchte bei andauernd warmem und feuchtem Wetter sich wieder erholen dürften. Eine anhaltend günstige Witterung ist nach dem allgemeinen Stande des Wetters von Europa für die nächste Woche auch wahrscheinlich.

— **(Ueberfluthung.)** Die Thäler des Landes Krain litten namentlich in Bezug auf die zu erwartende Feuernte großen Schaden; auch das loitscher Gebiet wurde arg überfluthet, und soll dort jede Aussicht auf eine Feuernte geradezu geschwunden sein. — Das nachbarliche Kranten kann eben auch von Wasserfluthen erzählen; der offener See hatte noch nie so hohen Wasserstand: Wärdten, Wiesen und Aecker, die an den See angrenzen, stehen tief unter Wasser.

— **(Gemeindewahlen.)** Bei den am 27. d. in Klagenfurt vorgenommenen Ergänzungswahlen in den Gemeinderath siegte die liberale Fortschrittspartei.

— **(Der Brand im Maurertheater)** in Trieste brach am vergangenen Samstag den 27. d. M. um fünf Uhr nachmittags aus; binnen zehn Minuten stand das ganze große Gebäude sammt Decorationen in Flammen; jede Aussicht auf Rettung mußte aufgegeben und alle Mühe auf die nachbarlichen Gebäude verwendet werden. Das Theater ist vollständig mit dem gesamten Inventar (Geräthschaften, Decorationen, Garderoben, Musikinstrumenten u. s. w.) verbrannt. Die Entstehungsurache des Brandes ist bis heute noch unbekannt. Das Maurertheater wurde 1828 zumeist aus Holzmaterialie erbaut und bei zwei Gesellschaften gegen Feuer Schaden mit je 30,000 fl. versichert. Die Infanterie-Regimenter Nr. 17, 22 und 46 entsendeten sogleich ausgiebige Hilfe auf den Brandplatz, welche sich jedoch auf den Schutz der Nachbarhäuser beschränken mußte. Der eigentliche Brand wurde abends zehn Uhr eingeeengt, jedoch war man noch Sonntag über beim Löschen des Holzmaterials thätig.

— **(Die Gesellschaft van Pell)** macht in Klagenfurt gute Häuser. Die beiden Sensationsstücke „Mons“ und „Die Cameliendame“ wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen, obgleich auch Klagenfurt für das moderne französische Schauspiel sich nicht sonderlich begeistern kann.

— **(Die „Laibacher Schulzeitung“)** bringt in ihrer zehnten Nummer an leitender Stelle einen Artikel über „den Werth und die Weise der Gedächtnispflege“. Wir bezeugen in diesem Artikel folgenden Ansichten: Der Neuschule wird der gerechte Vorwurf gemacht, daß das Gedächtnis zu wenig geübt werde. Die Jugend beschäftigt sich zu viel mit abstractem Denken, wodurch das Gedächtnis vernachlässigt wird. Bei der Menge des Unterrichtsstoffes wird es einerseits den Schülern unmöglich, alles in ihr Gedächtnis aufzunehmen, andererseits sind die Lehrer nicht imstande, die Schüler aus allem zu prüfen. Aufmerksamkeit sei vor allem notwendig; ohne diese werden die Eindrücke der Vorlesungen zu schwach, zu oberflächlich. Gedächtnisübungen sollen, besonders im Sommer, nicht in den Nachmittagsstunden betrieben werden. Zutreffend der Gedächtnispflege beachte man folgende Grundsätze: 1. In den Unterlassen sollen die Schüler gemeinschaftlich unter Anleitung des Lehrers memorieren lernen; in den Oberlassen können die Schüler von Fall zu Fall aufmerksam gemacht werden, wie man am besten und leichtesten auswendig lernt. 2. Der Memorierstoff sei von den Schülern ganz verstanden, daher nicht erst nach dem Memorieren das Besprechen desselben, sondern vorher. 3. Suche der Lehrer Anknüpfungsversuche zu gewinnen, damit ein einfacher Hinweis auf diese dem Schüler die ganze Reihe des Gelernten in Erinnerung bringe. 4. Die Menge des zu lernenden Stoffes sei auf einmal nicht zu groß und nicht zu verschiedenartig. 5. Es trete daher angemessene Abwechslung ein. 6. An jedem Tage ist etwas zu memorieren. 7. Wenigstens wöchentlich soll alles wiederholt werden. Dies kann geschehen durch Abfragen besonders gedächtnisreicher Schüler, durch gemeinschaftliches Auflesen, durch Niederschreiben des Gelernten aus dem Kopfe, durch besondere Wiederholungslectionen. Dabei darf aber absolut nicht übersehen werden, daß Fragen, das Verständnis betreffend, gestellt werden. 8. Alle Arten des Gedächtnisses sind gleichmäßig zu cultivieren. 9. Jede einzelne Lektion werde allen abgefragt. Dies ist möglich, wenn der Lehrer die fleißigeren Schüler bestimmt, vor dem Unterricht hantweise die andern aufzufragen, und er selbst nur die Aufseher ausfragt. In zweifelhaften Fällen kann er selbst zur Controle einzelne der andern examinieren. 10. Jede Lektion muß unbedingt von jedem gelernt werden. Wissen die Schüler einmal, und daß, daß alle gefragt werden, so lernen die meisten ihre Aufgabe. 11. Werthe der Lehrer, wann es nur immer möglich ist, das Memorieren entweder im mündlichen Unterrichte oder zu schriftlichen Arbeiten. 12. Lasse er nichts auswendig lernen, was für die Schüler von gar keinem Werthe oder Interesse ist. 13. Bei dem Abfragen verlange er nicht immer, daß die Schüler wörtlich so sagen, wie

es im Buche steht; bei Gedichten u. dgl. muß wieder wörtlich gelernt werden. Suche er durch dazwischen gestellte Fragen, durch eine veränderte Reihenfolge des Aufgebottes zu erfahren, ob die Aufgabe gründlich und nicht bloß oberflächlich, mechanisch gelernt wurde. 14. Benütze er alle kleineren Hilfsmittel, z. B. bei Wörterreihen die Ordnung nach dem Alphabet, bei Länder- u. Namen die Ordnung nach Weltgegenden oder nach dem Alphabet; bei Thier- u. Namen nach gewissen gemeinschaftlichen Kennzeichen u. s. f. ins mannigfaltigste. An zweiter Stelle finden wir den vom Musealcustos Hrn. R. Deschmann zum Besten des krainischen Schulpfennigs gehaltenen populär-wissenschaftlichen Vortrag „Jupiter und seine Monde“. An dritter Stelle werden Verfügungen, betreffend Lehrbücher und Lehrmittel, citirt. An diese reiht sich eine Rundschau auf die Schulgebiete im Küstenland, in Kärnten, Niederösterreich, Mähren, Schlesien, Deutschland und Rumänien. Dieser folgen Lokalnachrichten über Veränderungen im Lehrstande, Landeslehrerathssitzungen, landwirtschaftlichen Unterricht, sodann Original-Correspondenzen aus Laibach, Mitterdorf, Deutschland, eine Bilderschau und verschiedene Nachrichten. Aus der Rundschau und den Lokalnachrichten wollen wir folgende hervorheben: 1. In mehreren Volksschulen des Küstenlandes finden sich Landkarten vor, auf welchen sich das Königreich Italien auch über einige österreichische Provinzen erstreckt. 2. Der mährische Landtag hat den öffentlichen Volksschullehrern das active und passive Wahlrecht zuerkannt. 3. Die Abgeordnetenversammlung in Bayern hat die beantragte Schulgeldbefreiung abgelehnt. 4. Rumänien zählt gegenwärtig 2418 Volksschulen. 5. Die Landwirtschaftsgesellschaft für Krain wies in ihrer am 7. d. abgehaltenen Ausschusssitzung auf die Nothwendigkeit hin, daß an der hiesigen Lehrerbildungsanstalt der landwirtschaftliche Unterricht reorganisiert werden müsse, wenn besser bewanderte Lehrer an die krainischen Volksschulen kommen sollen. Diesem Antrage ist man vonseiten der Schulbehörden bereits entgegengekommen. Professor Einhart hat den landwirtschaftlichen Unterricht an der Lehrerbildungsanstalt übernommen und besucht derzeit die vorzüglichsten landwirtschaftlichen Schulen in Oesterreich. 6. In Krain wird an 116 Volksschulen Unterricht in der Obstbaumzucht, an 24 Volksschulen in der Bienenzucht, an 9 Volksschulen in der Seidenzucht, an 10 Volksschulen in der Landwirthschaft erteilt. In Krain bestehen 62 Obstbaumschulen, 6 Schul-Bienenstände und 35 Schulgärten. 7. Krain ist das einzige Land in Oesterreich, in welchem keine landwirtschaftliche Fortbildungsschule besteht, während das zur Hälfte kleinere Schlesien 78 solche Schulen zählt!

Witterung.

Laibach, 30. Mai.

Herrlicher Morgen, angenehmer Tag, Wärme rasch zunehmend, schwacher SED. Wärme: morgens 7 Uhr + 13° 8', nachmittags 2 Uhr + 21° 8' C. (1875 + 20° 2'; 1874 + 24° 4' C.) Barometer im Fallen 739.24 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 14° 6', um 19° unter dem Normale.

Verstorbene.

Den 29. Mai. Der lebigen H. N. Kind Maria, 22 Mon., Polanavorstadt Nr. 22, Gebärmithmung.

Angelommene Fremde

am 30. Mai.

Hotel Stadt Wien. Paula Dorn von Marwald, Trieste. — Gasparik sammt Frau, Kfm., Ugram. — Boraschek, Schönlinde. — Meißl, Kfm., Böhmen. — Lavitz, Kfm., und Janovsky, Wien. — Feiner, k. t. Ministerialsecretär, Graz. — Bauer, Ungarn. — Neuburger, Kfm., Buchain. — Jamsch, k. t. Rittmeister, Wippach.

Hotel Elephant. Kopriva, Saler und Seibalt, Lissi. — Deimann, Steinbrück. — Jaguart und Stenovsky Paula, Sagor. — Demelodovik, Finne. — Marassutti, Benedig. — Svetec, Bezirks-Commissär und Svetec, k. t. Notar, Pittai. — Trödel, Innerkrain.

Sternwarte. Alippe, Commis, Rudolfswerth. — Verdages, Gutenfeld. — Raunichar Josefa, Marautsch.

Köhen. Rom, Beamter und Lichinkovic, Kappel. — Poppe, Gutsbesitzer und Jupic, Privat, Grafnig.

Gedenktafel

über die am 3. Juni 1876 stattfindenden Vicinationen.

3. Feilb., Dolenc'sche Real., Niederdorf, BG. Oberlaibach. — 3. Feilb., Bogolin'sche Real., Wertvice, BG. Gurkfeld. — Raaff, 3. Feilb., Mauser'sche Real., Götterse, BG. Großschätz. — 3. Feilb., Babic'sche Real., Brubanas, BG. Großschätz. — 1. Feilb., Dermastja'sche Real., Jezica, BG. Laibach. — 1. Feilb., Cesnovar'sche Real., Bate, BG. Laibach. — 1. Feilb., Pirce'sche Real., Srednjavab, BG. Laibach. — 1. Feilb., Bidic'sche Real., Zalog, BG. Laibach.

Lottoziehung vom 27. Mai.

Wien: 16 47 58 31 70.
Graz: 60 76 57 31 36.

Telegramme.

(Orig.-Telegr. des „Laib. Tagblatt.“)

Konstantinopel, 30. Mai. (Officiell.)
Auf einstimmigen Wunsch der Bevölkerung wurde Sultan Abdul Aziz entthront und der präsumtive Thronfolger Murad zum Sultan proclamiert.

Budapest, 29. Mai. Reichsrathsdelegation.
Verhandlungsgegenstand ist das Ordinarium des Kriegsbudgets. Nachdem Engerth, Oppenheimer, Grocholski, Pelz, Lienbacher und Scharschmidt gegen den Auschußantrag, betreffend Abstriche durch Verurlaubungen oder spätere Einberufung der Rekruten, und Sturm, Groß, Walterkirchen und Demel für dieselben gesprochen, wird die Generaldebatte geschlossen und Graf Andrássy ergreift das Wort. Derselbe widerlegt in ausführlicher, schlagender Rede die zugunsten der Heeresreduction vorgebrachten Gründe, tritt entschieden für Intactbelassung des bisherigen Normalbudgets ein und hebt hervor, daß die von der Regierung selbst als dringendst anerkannte Nothwendigkeit, die Mannschafsstärke zu verbessern, für welche auch der Auschuß so warm eintritt, nur aus der in der Finanzlage begründeten Ursache im Budget unberücksichtigt blieb. Andrássy schließt: wenn die Ausgaben absolut nothwendig seien, so sei Abhilfe naheliegend, indem man den Steuerträgern gegenüber die Verantwortung übernimmt und die nothwendigen Summen als Plus votiert, nicht aber mit dem Hinweis, daß sich erst finden solle, ob der Kriegsminister die Verantwortung für die Schlagfertigkeit der Armee übernehmen könne oder nicht.

Dankagung.

Mein verstorbenen Bruder Math. Gnesda, Cafetier hier, war bei

„Gresham“

versichert. Ich erhielt heute durch die General-Repräsentanz alhier Herrn Valentin Zeschko — die versicherte Summe sammt Gewinntheil ohne jeglichen Abzug auf das pünktlichste ausbezahlt.

Indem ich hiefür der Gesellschaft und insbesondere dem Herrn Repräsentanten Val. Zeschko meinen innigsten Dank öffentlich sage, kann ich „Gresham“, welche Anstalt in der Lebensversicherung den ersten Rang einnimmt, jedermann nur auf das wärmste empfehlen.

Laibach, 28. Mai 1876.

(313)

Anton Gnesda,

Cafetier und Hausbesitzer.

Gasthaus und Garten

wurde in dem ehemals

Perme (Lang'schen) Hause an der Triesterstraße in (309) 3-2

Gleiniz,

einem beliebten Ausflugsorte der laibacher Bevölkerung, eröffnet. Die p. t. Gäste werden mit unterkrainer Wein, köstler Bier und kalten Speisen gut bedient werden.

Nur gefälligen Beachtung!

Ergebenst Gefertigter beehrt sich hiermit, einem p. t. Publikum die Anzeige zu machen, daß er nebst dem bis Michaeli innehabenden Verkaufsstelle in der Judengasse

am Hauptplatz Nr. 168
im Mally'schen Hause

ein weiteres Verkaufsstelle für Nähmaschinen, Apparate, Seide, Zwirn u. c. eröffnet hat, dankt für das ihm bisher entgegengebrachte Vertrauen und bittet, ihm selbes auch fernhin gültig zu bewahren zu wollen.

Laibach, 23. Mai 1876.

Franz Detter.

Eine schöne

Wohnung,

im schönsten Theile der Stadt gelegen, bestehend aus 8 Zimmern, Küche, Keller, Speisekammer, Holzlege und Dachkammer ist von Michaeli ab zu vermieten. Näheres aus Gefälligkeit im Comptoir dieses Blattes. (234) 17

Allerneueste große Kapitalien-Verlosung,

deren erste Ziehung am 14. und 15. Juni d. J. stattfindet.

In dieser vom Staate garantierten Verlosung werden in wenigen Monaten

7.771,800 Reichsmark

gezogen, welche unter die Theilnehmer an der Verlosung ausgezahlt werden. Außer 43,400 Geldgewinnen ist der größte Treffer

ev. 375,000 Rmk.

Zu dieser besonders soliden Auslosung kann ein jeder Original-Lose (keine Promessen) erhalten und kostet hierzu

Ein ganzes Los 6 M. od. fl. 3-30 ö. W.

„ halbes „ 3 „ „ 1'65 „

„ viertel „ 1 1/2 „ „ -85 „

Aufträge werden gegen Einsendung des Betrages selbst nach den entferntesten Gegenden prompt und verschwiegen ausgeführt, amtliche Gewinnlisten und Gewinnelder sofort nach Entscheidung zugelandt und Prospekte gratis vertheilt, sowie unentgeltliche Auskunft über alle gezogenen Staatslose. (254) 12-9

Ein jedes hamburger Haus ertheilt Auskunft über unsere Firma.

Man wende sich deshalb vertrauensvoll an die unterzeichnete weltbekannte Firma, welche mit dem Verkauf dieser so vortheilhaften Lose betraut ist.

Gebr. Lilienfeld,
Staatspapieren-Geschäft,
Hamburg.

Wiener Börse vom 29. Mai.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Pfandbriefe.	Geld	Ware
Öperc. Rente, 50 fl. Pap.	64.15	64.25	Alg. 50. B. Credit.	103.50	104.00
do. do. 50 fl. in Silber.	67.85	68.00	do. in 33 J. . . .	88.00	88.25
Lose von 1854	105.00	105.50	Nation. 5. W. . . .	97.15	97.25
Lose von 1860, ganze	105.80	106.20	Ung. Mob.-Creditanst.	85.40	85.60
Lose von 1860, Hälfte.	115.00	115.50			
Premienf. v. 1864 . .	131.50	132.00			
			Prioritäts-Obl.		
			Frank. Joseph-Bahn .	90.00	90.25
			Öst. Nordwestbahn .	85.50	86.00
			Stiebertsbahn	85.00	85.50
			Staatbahn	150.50	151.00
			Stad.-Gef. zu 500 fr.	107.00	107.25
			do. Bons	—	—
			Loose.		
			Credit - Lose	155.00	155.50
			Mudols - Lose	13.25	13.50
			Wechs. (3 Mon.)		
			Angels. 100 fl. f. d. B.	—	—
			Frankf. 100 Mark . .	59.05	59.15
			London 100 Pfd. Sterl.	59.05	59.15
			Paris 100 Francs . .	121.50	121.60
			do. 100 Francs . .	48.00	48.15
			Münzen.		
			Russ. Münz-Ducaten	5.75	5.78
			20-Francs-Stücke . .	9.68 1/2	9.69 1/2
			Preuss. Kassenscheine	59.40	59.50
			Elber	102.90	103.10

Telegraphischer Coursbericht am 30. Mai.

Papier-Rente 64. — Silber-Rente 67.60 — 1860er Staats-Anlehen 106.25. — Bankactien 780. — Credit 130. — London 122.50. — Silber 103.50 — R. f. Münz-ducaten 5.79. — 20-Francs Stücke 9.73 1/2. — 100 Reichsmark 59.75.